

**Pressegespräch am 4. Dezember 2014, 14.00 Uhr:**

## **Erhaltung und Nutzung der historischen Häuserzeile Oberamteistraße 28-32/34**

Teilnehmer: *Dr. Wilhelm Borth*      Vorsitzender des Reutlinger Geschichtsvereins  
*Sven Föll*                              Leiter des Arbeitskreises Altstadt und Stadtführer  
*Dr. Günter Kolb*                      Ehemaliger, für Reutlingen zuständiger Referent für  
Bau- und Kunstdenkmalpflege beim Regierungs-  
präsidium Tübingen

### Vorbemerkung

Die Rede von Oberbürgermeisterin Barbara Bosch zur Einbringung des Doppelhaushalts 2015/16 am 25. September 2014, in der die Veräußerung des Gebäudekomplexes Oberamteistraße 28-32 an einen privaten Investor vorgeschlagen wurde, hat neben einer breiteren Öffentlichkeit auch den Geschichtsverein mit Sorge um das weitere Schicksal „einer der ältesten Häuserzeilen Süddeutschlands“, erfüllt. Wir haben unsere Bedenken mit Schreiben vom 12. November an die Stadtverwaltung und die Gemeinderatsfraktionen weitergeleitet. Es ist uns bewusst, dass dieser von anerkannten Experten als stadthistorisch herausragend bewertete Straßenzug, einschließlich der Freifläche des 1972 abgerissenen Eckhauses (Nr. 34) der Stadt nicht gleichgültig ist und deshalb seit den 1980er Jahren immer wieder auf der Agenda von Stadtverwaltung und Gemeinderat stand. Die Erhaltung, Weiterentwicklung und vor allem auch die Nutzung dieses aus dem Mittelalter stammenden Ensembles hat den Geschichtsverein seit dem Amtsantritt von Frau Oberbürgermeisterin Barbara Bosch, mit der wir in dieser Sache 2003 eine erste Besprechung hatten, zu zahlreichen Stellungnahmen und Eingaben veranlasst. Anders als beim SEPA-Projekt Katharinenstraße/Hofstattstraße („K8-Projekt“) wenden wir uns nun auch an die Medien und über sie an die Stadtöffentlichkeit.

### Stadtgeschichtlicher Stellenwert

Zunächst ist auf den stadthistorischen Stellenwert dieser als Kulturdenkmale eingetragenen Häuserreihe hinzuweisen. Sie gehören mit dem Listgymnasium, dem Königsbronner Klosterhof, dem Spendhaus und dem Tübinger Tor zu den wenigen „Zeitzugzeugen aus Stein“ der südwestlichen Reutlinger Altstadt, die vom Stadtbrand des Jahres 1726 verschont geblieben sind. Neben den öffentlichen Gebäuden handelt es sich hier um zwei noch erhaltene stattliche mittelalterliche Wohnhäuser, was für Reutlingen höchst selten ist. Das Erhaltungsinteresse richtet sich nicht nur auf das äußere Erscheinungsbild, sondern noch mehr auf die noch vorhandenen baulichen Strukturen und Ausstattungen im Innern. Ausgewiesener Experte für diese Thematik ist Dr. Günter Kolb, von dem die Augsburger

Allgemeine meint: „Die alten Häuser kennt er alle bestens“. Seine Hauptsorge besteht u.a. darin, dass die durch einen privaten Investor vorgesehene Wohnnutzung den überkommenen Zustand der Kulturdenkmale zerstört.

### Nutzung der sanierten Gebäude für das Heimatmuseum

Zum anderen möchten wir die öffentliche Aufmerksamkeit dringend auf die Nutzung der sanierten Gebäude der Oberamteistraße, einschließlich des Neubaus auf der Freifläche Ecke Oberamtei-/Spendhausstraße lenken. Seit einem Jahrzehnt hat sich der Reutlinger Geschichtsverein neben der Sanierung dieses Ensembles vor allem um dessen Nutzung gemäß der bereits seit 1986/87 bestehenden Gemeinderatsbeschlüsse zu „Erweiterungsbauten (2. Bauabschnitt) für das Heimatmuseum“ eingesetzt. Schon zu Zeiten von OB Oechsle war im Rahmen des Reutlinger Museumsplans neben dem Städtischen Kunstmuseum (Spendhaus) und dem Naturkundemuseum ein zweiter Bauabschnitt zur Vervollständigung des Heimatmuseums vorgesehen. Dieser Beschluss fand bisher geringe Beachtung, so dass das Heimatmuseum baulich und konzeptionell ein Torso geblieben ist.

Der Geschichtsverein hatte schon am 25.7.2003 ein Gespräch mit Frau Oberbürgermeisterin Bosch, bei dem wir unser doppeltes Anliegen einer Sanierung der Bausubstanz um den Königsbronner Hof und einer Nutzung für die dringend notwendige Erweiterung des Heimatmuseums angesprochen haben. Damals hat sich Frau Bosch „als engagierte Mitstreiterin“ für die Verwirklichung der bereits beschlossenen Ausbaustufe und Gesamtkonzeption des Heimatmuseums bezeichnet. Ich möchte an dieser Stelle nicht näher auf unsere weiteren Bemühungen in dieser Sache z. B. 2006 und 2012 eingehen, sondern vor allem die Diskussion über die vorgesehene Nutzung, die im Gemeinderat und in den Medien im Zusammenhang mit der seit 2012 vorgelegten Machbarkeitsstudie entstanden ist, ansprechen. Bei dem damals vorgestellten Nutzungskonzept irritiert, dass der seit Langem bestehenden Beschlusslage des Gemeinderats zum zweiten Bauabschnitt des Heimatmuseums und den im Museumsplan ausgewiesenen evidenten Bedürfnissen des Heimatmuseums nur noch eine untergeordnete Rolle zukommt. Sie rangieren inzwischen weit hinter einer Nutzung für Wohnen, Läden und Gewerbe.

Deshalb weist der Reutlinger Geschichtsverein nachdrücklich darauf hin, dass in den 1990er Jahren allen Beteiligten klar war, dass das alte Heimatmuseum modernen Ansprüchen in keiner Weise genügt. Bei den Planungen der 1990er Jahre bestand Konsens, dass die alte Museumspräsentation entzerrt und insbesondere um wichtige stadt- und regionstypische Exponate und Sachverhalte erweitert werden müsse, damit auch andere Sammlungsgebiete überhaupt oder angemessener berücksichtigt werden können: die archäologische Sammlung und das attraktive Thema der Vor- und Frühgeschichte, insbesondere der Kelten,

das Verhältnis zwischen der Reichsstadt, Württemberg und die Rolle der Achalm. Ein Desiderat ist eine differenziertere Darstellung der Reformationsgeschichte. Ein weiteres Defizit stellt die unzulängliche Repräsentation von prägenden Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens dar (Johann Jakob Fetzer, Friedrich List, Hermann Kurz, Gustav Werner, die Unternehmerdynastie Gminder). Eine wesentlich intensivere Würdigung erfordern zudem die Industrialisierung und die demokratischen Strömungen des 19. Jahrhunderts (z. B. die Bürgerliche Revolution von 1848/49), die Sammlungen der Vertriebenen (Schweidnitz, Donauschwaben), aber auch kulturgeschichtliche Aspekte und die Alltagsgeschichte. Neuere Konzeptionen historischer Stadtmuseen und aktuelle Planungen thematisieren inzwischen auch die Geschichte des 20. Jahrhunderts und die Migrationsgeschichte weit ausführlicher als Reutlingen (Vgl. hierzu auch den Beitrag von Anja Dauschek in *Schwäbische Heimat* 2014/4 über die Bedeutung der Stadtmuseen in der Anlage).

Darüber hinaus ist seit Langem und in jüngster Zeit überdeutlich, dass dem Reutlinger Heimatmuseum Verwaltungsräume, ein geeigneter Vortragssaal und Räume für Projektarbeiten von Schulklassen fehlen, was die Öffentlichkeitswirkung und eine moderne Museumspädagogik äußerst erschwert, angesichts des engagierten und kreativen Teams um Herrn Dr. Ströbele und Frau Dr. Schröder ein bedauerlicher Zustand. Wir befürchten, dass bei der gegebenen Raumsituation unser Heimatmuseum Gefahr läuft, den Anschluss an eine zeitgemäße und einer Großstadt angemessenen Museumsarbeit zu verlieren.

#### Appell an die städtischen Gremien und Ämter

Schließlich möchte der Geschichtsverein noch einige Bemerkungen zum Umgang der städtischen Gremien und Ämter mit dem *Dauerthema Oberamteistraße/Heimatmuseum* machen.

Wir anerkennen die finanziellen und konzeptionellen Bemühungen der Stadt insbesondere seit 2012, durch bauhistorische Voruntersuchungen den Zustand der Gebäude zu klären und durch eine Machbarkeitsstudie Nutzungsalternativen festzustellen.

Gleichzeitig ist zu bedauern, dass durch eine über dreißigjährige Untätigkeit nach dem Abriss von Oberamteistraße 34 seit 1972 die Substanz der beiden Nachbarhäuser (28 und 32) so stark gelitten hat, dass seit 2005 kostspielige Notsanierungen zur Rettung der Häuserzeile erforderlich geworden sind. Wir sind uns bewusst, dass diese Materie einen komplexen kommunalpolitischen Entscheidungsprozess konkurrierender Positionen darstellt, wobei der Geschichtsverein nur eine, durch seinen Vereinszweck gegebene Meinung vertreten kann.

Umso wichtiger ist es deshalb, dass die städtischen Entscheidungsträger und Gremien vor irreversiblen Weichenstellungen in einer so zentralen Angelegenheit alle Positionen offen und transparent erörtern und die Bürger in einen schwierigen Entscheidungsprozess möglichst weitgehend einbeziehen. Deshalb muss es befremden, dass man sich mit den wohlüberlegten Argumenten der Gemeinderatsbeschlüsse von 1986/87 zur Sanierung und zur Museumserweiterung nicht mehr ausführlich und öffentlichkeitswirksam auseinandersetzt und vor allem auch, dass man nach der jahrelangen Selbstverständlichkeit einer Sanierung in städtischer Regie – im Haushaltsentwurf 2013/14 waren ursprünglich noch 9 Mio € für eine Sanierung der historischen Häuserzeile in der Oberamteistraße vorgesehen – nun im Rahmen einer generellen Haushaltsrede (25.9.2014) die Veräußerung der historischen Häuserzeile an einen privaten Investor als kommunalpolitische Zielvorgabe erfährt. Und während man 2006 noch „am bisherigen Konzept Heimatmuseum feilen“ wollte, liest man in der angesprochenen Haushaltsrede, dass es, gelinde gesagt, unrealistisch sei „über Nutzungskonzepte im musealen und Bildungsbereich“ nachzudenken.

Auch ein wohlwollender Beobachter muss hier ein Vorgehen sehen, das bei einem zentralen kommunalpolitischen Problem wichtige Weichenstellungen und Vorentscheidungen trifft, bevor sie die erforderliche sorgfältige Erörterung in den Ämtern und Gremien und entsprechende Information der interessierten Öffentlichkeit erfahren hat. Es steht zu befürchten, dass allein durch die Verfahrensweise, geschweige denn durch die allmähliche inhaltliche Kehrtwende in einer Frage von derartig öffentlichem Interesse die Glaubwürdigkeit unserer Kommunalpolitik leidet. Verschiedene öffentliche Reaktionen bestärken diesen Eindruck, selbst wenn formalrechtlich korrektes Handeln vorliegt. Es muss betont werden, dass dies unabhängig vom inhaltlichen Ergebnis des angesprochenen Willensbildungsprozesses gilt.

Der Reutlinger Geschichtsverein appelliert an die verantwortlichen Entscheidungsträger unserer Stadt, bei der bevorstehenden Sanierung und Nutzung der Gebäude Oberamteistraße 28-32 (+ 34) den Bedürfnissen unseres Heimatmuseums die bereits seit Jahrzehnten anerkannte und heute noch evidentere Priorität zukommen zu lassen, zumal sich hier Sanierungsbedürfnis und Nutzungskonzept optimal ergänzen.

Der Geschichtsverein sieht sich nicht zuletzt auch „moralisch“ zu einer Intervention verpflichtet, denn im Jahr 1939 übernahm die Stadt Reutlingen unsere private Sammlung als Grundstock des städtischen Heimatmuseums in ihre Fürsorge und der damalige Oberbürgermeister versprach ausdrücklich ihr „alle Förderung und Ergänzung“ zukommen zu lassen. Heute liegt ein Großteil dieser Objekte im Depot. Übrigens genügt ein Blick in das Vorwort und die Einleitung der *kulturkonzeptionreutlingen 2006*, um den ideellen, aber auch materiellen kommunalpolitischen Wert eines den heutigen Anforderungen entsprechenden Ausbaus unseres Heimatmuseums zu erkennen.